

BIANCA EXTRA

CORA
Verlag

2/19

Liebe und Familienglück



Prinzessin – verlieben verboten
Gemmas Traum vom Glück
Schon immer wollte ich nur dich
Nur Küsse sind süßer als Rache

4 ROMANE

*Teri Wilson, Wendy Warren, Brenda Harlen,
Teresa Southwick*

BIANCA EXTRA BAND 67

IMPRESSUM

BIANCA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BIANCA EXTRA
Band 67 - 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2017 by Teri Wilson
Originaltitel: „The Princess Problem“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Tatjana Lénárt-Seidnitzer

© 2017 by Wendy Warren
Originaltitel: „Do You Take This Baby?“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Stephanie Thoma-Kellner

© 2017 by Brenda Harlen
Originaltitel: „The Last Single Garrett“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Rainer Nolden

© 2016 by Teresa Southwick
Originaltitel: „How to Land Her Lawman“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Patrick Hansen

Abbildungen: PeopleImages / iStock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 02/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733736682

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

TERI WILSON

Prinzessin – verlieben verboten

Sie ist ungestüm und unvernünftig. Hofjuwelier Dalton Drake weiß: Er sollte Prinzessin Aurélie schnellstens nach Hause zurückschicken. Warum ist die entlaufene Schönheit nur so unwiderstehlich?

WENDY WARREN

Gemmas Traum vom Glück

Gemma will eine Familie! So sehr, dass sie eine Zweckehe mit Footballstar Ethan eingeht, der um das Sorgerecht für seinen Neffen kämpft. Bald ist Gemmas Herz in Aufruhr, obwohl Ethan die Liebe ablehnt ...

BRENDA HARLEN

Schon immer wollte ich nur dich

Frau und Kinder? Nicht für Womanizer Josh Slater. Er ist glücklicher Single. Doch da treten seine drei Nichten und ihre Nanny in sein Leben, und schon bald hat die bezaubernde Tristyn ihm den Kopf verdreht ...

TERESA SOUTHWICK

Nur Küsse sind süßer als Rache

Will Fletcher ist zurück! Endlich bekommt April ihre Rache. Sie wird ihn verführen und ihn dann verlassen, so wie er es damals mit ihr gemacht hat. Leider fühlt es sich verdammt gut an, ihn zu küssen ...

TERI WILSON

Prinzessin – verlieben verboten

1. KAPITEL

Es waren die Perlen, die Dalton Drake einen ersten Hinweis gaben. Er erkannte Südseeperlen auf den ersten Blick, selbst wenn sie wie in diesem Fall zum Großteil unter dem steifen Kragen eines schwarzen Jacketts verborgen waren.

Er stand in der Tür zu seinem Büro und starrte auf den Rücken der in Armani gehüllten Gestalt. Die fraglichen Perlen waren von einem leuchtenden Goldton, nur eine Nuance dunkler als perlender Veuve Clicquot. Die Feinsten vom Feinen. Wertvoller als die Hälfte der glitzernden Juwelen in den Vitrinen von Drake Diamonds, dem illustren Familienunternehmen, das er zusammen mit seinem Bruder Artem führte.

Er war mit Perlen aufgewachsen. Sie lagen ihm ebenso im Blut wie Diamanten. Allerdings konnte er sich nicht erklären, warum so ein unschätzbares Schmuckstück um den Hals eines besseren Botenjungen drapiert war. Oder warum besagter Kurier eine derart schmale Taille und kurvige Figur besaß.

Dalton hatte ein kleines Vermögen für ein Privatflugzeug hingeblättert, das einen gewissen Monsieur Oliver Martel den weiten Weg vom Königreich Delamotte an der französischen Riviera nach New York hätte bringen sollen. Mit den zwölf unschätzbar wertvollen Schmuckeiern des Königshauses Marchand im Gepäck.

Was ist da schief gelaufen? Es brauchte keine besondere Geistesleistung, zu erkennen, dass es sich trotz des Herrenanzugs nicht um einen Monsieur handelte. Zarte, perfekt manikürte Fingerspitzen lugten unter den

überlangen Ärmeln hervor, glänzendes blondes Haar unter dem weichen Filzhut.

Die Person sank auf einen der Stühle vor dem Schreibtisch – mit katzenhafter Anmut, die nicht nur feminin, sondern majestätisch wirkte. Viel zu majestätisch für eine kleine Angestellte, selbst für die Bedienstete eines königlichen Haushalts.

In meinem Büro ist eine Mogelpackung gelandet, und das ist eindeutig nicht die Perlenkette. Dalton schloss die Tür hinter sich, räusperte sich und bemerkte ironisch: „Monsieur Martel, nehme ich an.“

„*Non. Je suis désolé*“, antwortete die Frau in makellosem Französisch. Dann straffte sie die Schultern, stand auf und drehte sich langsam um. „Ich bin untröstlich, aber es gab eine kleine Planänderung.“

Ihr Anblick verschlug ihm die Sprache. Er erkannte sie auf Anhieb. Denn seit Monaten befasste er sich erschöpfend mit dem Königshaus Marchand und dessen Leihgabe. Er konnte sämtliche Schmuckeier detailgetreu aus dem Gedächtnis zu Papier bringen und jedes Familienmitglied auf Anhieb benennen – bis zurück zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts, als der königliche Juwelier das allererste verzierte Ei erschaffen hatte.

Mühsam verbarg Dalton seine Verblüffung. Denn er hielt es für angebracht, behutsam vorzugehen, solange er nicht wusste, wie und warum es die Kronprinzessin eines winzigen Fürstentums an der französischen Riviera in die Fifth Avenue in New York verschlagen hatte.

Natürlich hatte er genügend Fotos von besagter Prinzessin gesehen, um zu wissen, dass sie wunderschön war. Dennoch befand er sich nun in einem höchst seltenen Zustand der Fassungslosigkeit. Er bezweifelte, dass es möglich gewesen wäre, sich in irgendeiner Form für eine Begegnung mit Ihrer

Königlichen Hoheit Prinzessin Aurélie Marchand in natura vorzubereiten.

Fotos wurden ihrer Schönheit nicht gerecht. Die zarten Gesichtszüge ließen sich durchaus auf Film bannen – die leichte Stupsnase, die herzförmigen Lippen, die unglaublich großen Augen vom Grün eines feinen kolumbianischen Smaragds. Aber kein zweidimensionales Bild konnte das Feuer in diesen Augen oder die Zartheit der Porzellanhaut einfangen, die ebenso lieblich schimmerte wie die Perlenkette um den graziösen Hals.

Dalton schluckte schwer. Er mochte Überraschungen nicht. Noch weniger mochte er die Empfindungen, die ihn beschlichen, als sie seinen Blick gefangen nahm. Faszination. Anziehung. Zuneigung. Solche Dinge hatten keinen Platz in seinem Geschäftsleben. Oder überhaupt in seinem Leben. Nicht mehr. „Eine Planänderung.“ Er zog eine Augenbraue hoch. „Das sehe ich, Eure Hoheit.“

Ihre Augen weiteten sich ein wenig. „Sie wissen, wer ich bin?“

„Allerdings. Bitte nehmen Sie Platz, Eure Hoheit.“ Er wartete, bis sie der Aufforderung folgte, bevor auch er sich setzte.

Zu ihren Füßen stand eine große schwarze Truhe, die vermutlich eine kostbare Fracht enthielt – die Schmuckeier, die in einer Woche im Showroom von Drake Diamonds ausgestellt werden sollten. Allerdings gab es keinen ersichtlichen Grund, warum Aurélie Marchand die Lieferung vornahm, obwohl mit äußerster Sorgfalt ein anderer Transport arrangiert worden war. Verbunden mit der Tatsache, dass sie einen Herrenanzug trug, der ihr mindestens drei Nummern zu groß war, befürchtete Dalton Scherereien. *Einen wahrhaft majestätischen Haufen Probleme.*

„Gut. Das erleichtert die Dinge vermutlich.“ Sie nahm sich den Hut ab und enthüllte dicke goldene Locken.

Oh Gott, sie ist umwerfend. Sich gesetzt zu haben, erwies sich als gute Entscheidung. Eine Welle der Erregung schoss durch seinen Körper, so feurig wie ein leuchtend roter Rubin. Was keinerlei Sinn ergab. Ja, sie war wunderschön. Und ja, sie hatte etwas Bezauberndes an sich. Aber sie war gekleidet wie ein Bodyguard. Das Einzige, was Dalton in Betracht dessen empfinden sollte, war Beunruhigung. Auf gar keinen Fall Verlangen.

Zur Stärkung atmete er tief durch. *Bleib sachlich. Es geht um die Eier.* In seinem gesamten Berufsleben hatte er sich nie zuvor ermahnen müssen, bei der Sache zu bleiben. „Bitte erklären Sie, Eure Hoheit.“

„Nennen Sie mich nicht so.“ Sie schenkte ihm ein strahlendes Lächeln. „Sagen Sie Aurélie zu mir.“

Wider besseres Wissen nickte er. „Wie Sie wünschen.“

„Vielen Dank.“

Ein leichtes Zittern in ihrer Stimme versetzte ihm einen unerklärlichen Stich. „Sagen Sie mir bitte, Aurélie, welchem Umstand verdanke ich das Vergnügen eines Besuchs von einem Mitglied der königlichen Familie?“

„Ja, also ...“

Erneut hörte er dieses Zittern in ihrer Stimme. Nervosität? Verzweiflung? Sicherlich nicht. *Was könnte eine Prinzessin schon zur Verzweiflung treiben?*

„Gemäß der Übereinkunft zwischen Drake Diamonds und der Monarchie von Delamotte habe ich die Sammlung der Marchand-Schmuckeier geliefert. Soweit ich weiß, wird Ihr Geschäft die Eier vierzehn Tage lang ausstellen.“

„Das ist korrekt.“

„Wie gesagt, es ist zu einer kleinen Planänderung gekommen. Ich werde während der Dauer der Ausstellung in New York bleiben.“ Ihre zarten Gesichtszüge nahmen eine

offensichtlich geschulte Miene der majestätischen Gelassenheit an.

Zu gelassen für Daltons Geschmack. Irgendetwas stimmte da nicht. Eigentlich stimmte vieles nicht. Die Kleidung. Das unerwartete persönliche Auftauchen eines Mitglieds des Königshauses, nachdem er sich monatelang mit der Palastbürokratie hatte herumschlagen müssen. Die bemerkenswerte Abwesenheit von Sicherheitspersonal ...

Wollte man ihn wirklich glauben machen, dass eine Kronprinzessin in offizieller Mission mit einer Truhe voll unschätzbbarer Familienjuwelen um die halbe Welt geflogen war? Ohne einen einzigen Bodyguard im Schlepptau?

Und dann war da das Verhalten der Prinzessin. Obwohl sie mit einem höflichen Lächeln auf dem Gesicht vor ihm saß, spürte er etwas unter der Oberfläche brodeln. Eine kaum verborgene Aufregung. Etwas Wildes in ihrem Blick ließ sie wie eine Person wirken, die bereit war, sich von der nächsten Klippe zu stürzen. Und er hatte das furchtbare Gefühl, dass von ihm erwartet wurde, sie aufzufangen, falls etwas schiefging.

Was immer sie im Sinn haben mochte, er wollte nichts damit zu tun haben. Zum einen hatte er sich um wichtigere Dinge zu kümmern, als Babysitter bei einer verwöhnten Prinzessin zu spielen. Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass diese Konstellation eine krasse Verletzung der Übereinkunft mit dem Palast bedeutete. Und er wollte den Deal mit den Schmuckeiern nicht riskieren. Pressemeldungen waren herausgegeben worden. Einladungen zur Gala befanden sich in der Post. Es war das bedeutendste Event, das der Flagship-Store ausrichtete, seit er 1940 seine Türen in der Fifth Avenue geöffnet hatte.

„Ich verstehe.“ Dalton griff zum Telefon. „Ich rufe schnell im Palast an, um die neue Vereinbarung bestätigen zu lassen.“

Aurélie streckte eine Hand aus und legte sie ihm auf den Unterarm. „Lieber nicht.“

Er lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. „Erzählen Sie mir doch, warum Sie hier sind, und danach entscheide ich, ob ich den Anruf tätige oder nicht.“

„Es ist ganz einfach: Ich will einen Urlaub. Nicht als Prinzessin, sondern als normale Person. Ich will Hotdogs auf der Straße essen. Ich will im Central Park spazieren gehen. Ich will auf einer Decke im Gras sitzen und ein Buch aus der Bibliothek lesen.“ Ihre Stimme wurde ganz sanft, ganz sehnsüchtig. „Ich will für drei Wochen eine gewöhnliche New Yorkerin sein und brauche dafür Ihre Hilfe.“

„Sie wollen mit meiner Hilfe Hotdogs essen?“, hakte er trocken nach. *Das kann nicht ihr Ernst sein.*

„Genau. Das ist doch nicht so befremdlich, oder?“

Doch, eigentlich schon. „Aurélie ...“

Weiter kam er nicht. Sie plapperte ohne Punkt und Komma drauflos. Über Open-Air-Busse und die Subway und riesige Brezeln.

Woher stammt diese Besessenheit für Streetfood? „Aurélie“, setzte er erneut an und unterbrach damit einen Monolog über Pizza.

„Oh.“ Sie zuckte ein wenig zusammen. „Ja?“

„Diese Vereinbarung, die Sie vorschlagen, klingt ein wenig unorthodox.“

Sie zuckte mit einer Schulter. „Ich habe Ihnen die Eier gebracht. Als Gegenleistung bitte ich Sie lediglich, mich ein bisschen herumzuführen. Und mich hierbleiben zu lassen, ohne den Palast oder die Presse zu benachrichtigen. Das ist alles.“

Sie wollte also ein Versteck. Und einen Touristenführer. Und sein Schweigen. *Das ist alles? Nein.* Darüber hinaus sollte er den Zorn des Palastes riskieren – und somit die Rücknahme der Schmuckeier, noch bevor die Ausstellung

öffnete. *Auf keinen Fall!* „Ich müsste verrückt sein, um Ihrem Vorschlag zuzustimmen. Das ist Ihnen doch klar, oder?“

„Nicht verrückt. Nur ein bisschen abenteuerlustig.“

Ihr Blick wurde wieder wild. Er sah eine geheime Welt in ihren smaragdgrünen Augen. Sie beugte sich näher zu ihm, hüllte ihn in einen betörenden blumigen Duft. Orchideen, Rosen und noch etwas, das er nicht deuten konnte. *Veilchen vielleicht.*

„Genießen Sie das Leben ein bisschen, Mr. Drake.“

Sie klang wie sein Bruder. Und seine Schwester. Und so ziemlich jeder andere in seinem Leben. „Das zieht bei mir nicht, Eure Hoheit.“

Sie sagte nichts, lächelte nur und zwirbelte sich eine Locke um einen Finger.

Flirten zieht bei mir auch nicht. Er ignorierte ihre verführerische Geste, so gut es ging, und warf ihr einen kühlen Blick zu. „Die Eier sind hier, wie vereinbart. Nennen Sie mir einen triftigen Grund, warum ich den Palast nicht anrufen sollte.“

Sie musste wahnhaft oder zumindest total verzogen sein. Glaubte sie allen Ernstes, dass er Zeit hatte, alles stehen und liegen zu lassen und eine Prinzessin zu hüten? Er hatte eine Firma zu führen. Eine Firma, die einen Neustart brauchte.

Er fixierte die Cartier an seinem Handgelenk und wartete. Er wollte der Prinzessin zwei Minuten gewähren. *Das ist alles.*

Allmählich glaubte Aurélie, dass sie einen Fehler gemacht hatte. Einen sehr großen Fehler.

Zugegeben, das ganze Abenteuer war nicht richtig durchdacht. Planung zählte einfach nicht zu ihren Stärken. Oliver Martel zu feuern und seinen Anzug zu ergattern, um in seine Rolle des Kuriers zu schlüpfen, war ihr nicht

schwergefallen. Er war ein anmaßender Schuft und hatte ihr im Laufe seiner Tätigkeit für den Palast durch unzüchtige Annäherungsversuche genügend Druckmittel gegen ihn geliefert.

Einen königlichen Kurier zu verkörpern, hatte sich ebenfalls als Kinderspiel erwiesen. Der Pilot hatte ihr erschreckend wenig Aufmerksamkeit geschenkt und durch sie hindurchgesehen, als wäre sie ein Geist statt einer lebendigen Person.

Davon abgesehen lebte Aurélie schon ihr Leben lang wie in einem Goldfischglas. Sie war es gewohnt, jede Sekunde beobachtet zu werden. Darum ging es bei dieser ganzen Scharade. Neugierigen Blicken zu entgehen, solange es noch möglich war. In wenigen Wochen sollte sich ihr ganzes Leben ändern. *Und wenn mein Vater seinen Kopf durchsetzt, bietet sich mir nie wieder so eine Chance.*

Sie bereute nicht eine Sekunde lang, ihren royalen Pflichten den Rücken gekehrt zu haben. Ihr Vertrauen in Dalton Drake zu setzen, erwies sich möglicherweise als weniger gute Idee. Sie hatte nicht erwartet, dass er so attraktiv war. *So jung. So gut aussehend. So streng. So anziehend.*

Es war wirklich beunruhigend. Wie sollte sie überzeugende Argumente vorbringen, wenn ihre Gedanken um sein markantes Kinn oder um die geheimnisvollen grauen Augen kreisten? Und diese Stimme – tief und eindringlich und unglaublich maskulin. *Selbst wenn er bloß eine Bedienungsanleitung vorliest, liegt ihm bestimmt jede Frau in Manhattan zu Füßen ...*

Doch es war vor allem seine Haltung, die Aurélie aus dem Gleichgewicht brachte. Sie war es nicht gewohnt, unter Druck gesetzt zu werden. Mit einer beachtlichen Ausnahme: ihrem Vater.

Das war allerdings nicht anders zu erwarten. Er führte ein kleines Land. Dalton Drake dagegen führte lediglich ein Juweliergeschäft. Sie war davon ausgegangen, dass er sich leicht überreden ließ.

Offensichtlich hatte sie sich geirrt. *Aber er wird nachgeben. Er muss einfach. Weil ich während der letzten einundzwanzig Tage in Freiheit nicht die Wände des Palastes anstarren werde.*

Sie schluckte schwer. Ihr Herz klopfte wild, als sie Daltons Blick begegnete. „Mr. Drake, es gibt tatsächlich einen sehr guten Grund, aus dem Sie und ich zu einer Einigung kommen sollten.“

Erneut guckte er auf seine Armbanduhr. „Bitte gehen Sie ins Detail, Eure Hoheit.“

„Ich zeige es Ihnen besser.“ Sie bückte sich nach der butterweichen *Birkin-Bag* zu ihren Füßen, holte eine schwarze Samtschachtel heraus und stellte sie mitten auf den Schreibtisch.

Dalton wurde ganz still. Es war ihr gelungen, seine volle Aufmerksamkeit zu fesseln. Lange starrte er auf die Schachtel mit dem in Silber geprägten M obendrauf, das für Marchand stand. „Eines der Eier, nehme ich an?“

„Ja.“ Sie schenkte ihm ihr lieblichstes Prinzessinnen-Lächeln. „Und nein.“ Sie griff nach dem Behälter und klappte den Deckel auf. Auf einem Bett aus weißem Satin ruhte ein Ei. Überzogen mit blassrosa Emaillé, verziert mit unzähligen glitzernden Diamanten und winzigen schimmernden Perlen.

Aurélié hatte es unzählige Male betrachtet, und doch raubte der Anblick ihr jedes Mal von Neuem den Atem. Es funkelte im Schein der Deckenlampe. Ein lückenlos blendendes Schmuckstück. Ihr kostbares unvergleichliches Geheimnis.

Sie hatte nicht geahnt, wie seltsam es ihr erschien, es mit jemandem zu teilen. Wie verletzlich sie sich fühlte, als hätte sie eine Schatztruhe geöffnet und diesem fremden Mann ihr Herz geboten. *Welch absurder Gedanke!*

„Das verstehe ich nicht.“ Er schüttelte den Kopf. „Ich habe dieses Ei noch nie gesehen.“

Sie erkannte den Anflug eines Lächelns auf seinen Lippen, und als er sie anblickte, sah sie das funkelnde Ei im kühlen Grau seiner Augen reflektiert. Und da wusste sie, dass er allem zustimmen würde, worum sie ihn bat.

„Bisher hat es niemand gesehen.“ Sie wusste nicht, wie sie es schaffte, so ruhig, so beherrscht zu sprechen, obwohl sie der einen Sache, die sie sich schon so lange ersehnte, so aufregend nahe war. Der Freiheit. Wie flüchtig auch immer.

Dalton zog eine Augenbraue hoch. „Niemand?“

„Niemand außerhalb der Familie Marchand.“

„Es gibt also ein dreizehntes Ei? Das ist ja unglaublich!“

„Glauben Sie es ruhig, Mr. Drake. Mein Vater hat meiner Mutter dieses Ei am Tag ihrer Hochzeit geschenkt. Außer dem Palastjuwelier wusste niemand, dass es existiert.“

Ein vertrautes bittersüßes Gefühl stieg in Aurélie auf. Sie liebte den Gedanken, dass ihre Eltern ein so intimes Geheimnis geteilt hatten. Die Hochzeit, die Verlobung, ja sogar die Phase des Kennenlernens war von der ganzen Welt verfolgt worden. Doch es war ihnen gelungen, ein kleines Geheimnis nur füreinander zu bewahren. *Wie mag es sein, so geliebt zu werden? Jemandem so bedingungslos zu vertrauen? Das werde ich wohl nie erfahren, ob mein Vater seine Pläne nun durchsetzt oder nicht.*

Allerdings war die märchenhafte Romanze ihrer Eltern nicht so echt, wie Aurélie früher einmal geglaubt hatte. *So ist es nun mal mit Märchen.* „Ich habe es geerbt, als meine Mutter vor drei Jahren gestorben ist.“ Sie schluckte schwer.

„Selbst ich war überrascht zu erfahren, dass ein dreizehntes Ei existiert.“

Viele Dinge hatten sie damals überrascht, aber nichts so sehr wie die schockierenden Details aus der Ehe ihrer Eltern. *Wann haben sich die Dinge zwischen ihnen so drastisch geändert? Oder war die größte royale Romanze der letzten fünfzig Jahre von Anfang an eine Lüge?*

Aurélie senkte die Lider. Vor ihrem geistigen Auge zogen Erinnerungen vorüber. An ihre Mutter und ihren Vater beim Tanz unter funkelnden Kronleuchtern. An das Surren von Paparazzi-Kameras. An den scheinbar heiteren Ausdruck auf den zarten Zügen ihrer Mutter. An ihr Lächeln, das nie ganz die Augen erreichte. *Wieso ist mir das früher nie aufgefallen?*

Ihre Mutter war von ihnen gegangen, und Aurélie war nichts geblieben als das Ei, ein Buch mit goldgeränderten Seiten und ein Vater, den sie nicht wirklich kannte. Und Fragen. So viele Fragen.

Sie hob die Lider und stellte fest, dass Dalton sie aufmerksam beobachtete.

„Warum zeigen Sie mir dieses Ei, Aurélie?“

Aurélie. Nicht Prinzessin. Nicht Eure Hoheit. Nur ihr Vorname, gesprochen mit dieser tiefen verführerischen Stimme. Ihr schwindelte ein wenig. *Konzentrier dich.* „Weil ich möchte, dass Sie es in Ihre Ausstellung aufnehmen.“

„Sind Sie sicher?“

„Absolut. Unter einer Bedingung.“

„Nur einer?“

„Schenken Sie mir mein Abenteuer, Mr. Drake. Zu meinen Bedingungen. Ohne Bodyguards, ohne Benachrichtigung des Palastes, ohne Presse. Das ist alles, worum ich bitte.“

Und es war viel verlangt. Sie hatte genug gegen den Kurier in der Hand, um sicher zu sein, dass er sie nicht verpetzen würde. Aber irgendwer würde irgendwann ihr

Verschwinden entdecken. Sie wusste nur nicht, wann. *Es wäre ein Wunder, wenn ich damit durchkäme. Aber ich muss es versuchen.*

Sie stand auf und streckte ihre Hand aus. In ihrem ganzen Leben hatte sie noch nie die Hand eines Mannes geschüttelt. Ganz gewiss nicht die Hand eines Bürgerlichen. In Delamotte wäre es Dalton nicht gestattet gewesen, sie zu berühren. Das höfische Protokoll hätte von ihm verlangt, sich aus züchtiger Entfernung von drei Schritten vor ihr zu verbeugen. „Haben wir einen Deal?“

„Ich denke, ja.“ Er stand auf und umfasste ihre Hand mit festem Griff.

Und Delamotte war ihr nie so weit entfernt erschienen.

Artem Drake, Daltons jüngerer Bruder, musterte das Schmuckei, das mitten auf dem kleinen Konferenztisch in seinem Büro stand, und zog eine Augenbraue hoch. „Du sagst allen Ernstes, dass bisher niemand dieses Ei zu Gesicht bekommen hat?“

Dalton spähte über die Schulter, um sich zu vergewissern, dass die Tür hinter ihm fest geschlossen war. Denn von der Belegschaft sollte niemand von dem Ei erfahren. Dessen Enthüllung musste sorgfältig geplant werden; nichts durfte vorzeitig durchsickern.

Überzeugt davon, dass die Privatsphäre gewahrt war, drehte er sich wieder um. Sein Blick fiel auf die riesige freie Stelle an der Wand hinter dem Schreibtisch. Die Stelle, an dem das Porträt ihres Vaters über dreißig Jahre lang gehangen hatte.

Die Entfernung des Gemäldes hatte ihn verwundert, da Artem nichts davon erwähnt hatte. Außerdem stand Drake Diamonds nicht für Veränderungen, sondern für Tradition, von dem begehrten Standort in der Fifth Avenue bis hin zu den kleinen blauen Schächtelchen, für die das Geschäft so

berühmt war. *Drake-Blau*. Die Farbe stand für Klasse, Stil und auch für Dalton. Es war die Farbe des flauschigen Teppichs unter seinen Füßen, der Seidenkrawatte um seinen Hals und vermutlich auch des Blutes, das durch seine Adern floss.

Doch die Zeit änderte vieles, sogar an Orten, wo Tradition vorherrschte. Geoffrey Drake, ihr Vater, war tot. Das Büro gehörte nicht länger ihm, sondern seinem Sohn Artem – obwohl die beiden nie etwas füreinander übriggehabt hatten. Obwohl Dalton seit seinem Abschluss an der Harvard Business School für den Chefsessel gedrillt worden war.

Es erleichterte ihn aber auch, dass das Porträt fort war. Nun musste er sich nicht länger zusammenreißen, um sein Whiskyglas nicht dagegenschleudern, wenn er sich abends nach Ladenschluss allein im Geschäft aufhielt. Was oft geschah. Sogar meistens.

Er wandte sich von der leeren Wand ab. Es hatte keinen Sinn, über die Ungerechtigkeit des väterlichen Testaments nachzugrübeln. Geoffrey war nicht für seine Fairness bekannt gewesen. Er hatte nicht im Ruf eines liebenden Familienvaters gestanden. Er war schlau gewesen. Berechnend. Brusk. Wie alle männlichen Drakes, einschließlich Dalton, seit Bräutigame ihren Bräuten begehrte Drake-Diamanten an den Finger steckten. *Imperien sind nicht auf Nettigkeit gebaut.*

Nun bestätigte Dalton: „Genau das sage ich. Niemand außerhalb der Familie Marchand weiß von der Existenz dieses Eis. Bis jetzt natürlich.“

Artem streckte eine Hand nach dem Ei aus.

„Moment!“ Dalton zog weiße Juwelierhandschuhe aus der Anzugtasche und warf sie auf den Tisch. „Zieh die an, wenn du es unbedingt anfassen musst.“

„Entspann dich, ja? Ein geheimes Schmuckei ist dir gerade in den Schoß gefallen. Du solltest Rückwärtssaltos zwischen den Verlobungsringen im Parterre vollführen.“

„Die Verlobungsabteilung befindet sich hier oben im zehnten Stock, nicht im Parterre“, warf Dalton trocken ein.

Es war eine unfaire Stichelei. Seit sie sich ausgesprochen und vereinbart hatten, sich die Geschäftsführung zu teilen, tauchte Artem regelmäßig im Geschäft auf. Dass er inzwischen mit der erstklassigen Schmuckdesignerin Ophelia Rose verheiratet war und sie ein Baby erwarteten, wirkte sich äußerst positiv auf seine Arbeitsmoral aus.

Artem reagierte mit dem Playboy-Lächeln – ein Relikt seines früheren ausschweifenden Junggesellenlebens. „Das weiß ich doch und darum geht’s nicht. Diese Sache ist geradezu fantastisch. Du solltest dich zur Abwechslung mal freuen.“

„Das werde ich tun, wenn die Enthüllung der Kollektion problemlos abläuft. Und wenn ich sicher bin, dass mir in Delamotte keine Gefängnisstrafe wegen Entführung der Prinzessin droht.“

„Sie ist aus freien Stücken hergekommen. Außerdem hast du meiner Ansicht nach ein ganz anderes Problem.“

„Und das wäre?“

„Dass du damit betraut wurdest, die entlaufene Prinzessin zu bespaßen.“ Artem schmunzelte. „Sorry, aber selbst du erkennst doch sicherlich die Ironie der Situation.“

Dalton wusste nur zu gut, dass er nicht als Komiker bekannt war. „Spaß wird allgemein überschätzt.“

Durch Spaß konnte er sein Penthouse in Lenox Hill nicht bezahlen. Spaß hatte ihn nicht fünf Jahre in Folge auf die Liste der vierzig erfolgreichsten Unternehmer unter vierzig im *Fortune*-Magazin gebracht. Und Spaß ließ ganz gewiss nicht tagtäglich Horden von Kunden zu Drake Diamonds

strömen, die ganz versessen darauf waren, Schmuckstücke in blauen Schächtelchen mit nach Hause zu nehmen.

Artems Grinsen wurde noch breiter. „Nach allem, was du mir erzählt hast, teilt die Prinzessin deine Ansicht nicht. Ihre Königliche Hoheit scheint Spaß zu lieben.“

Ihre Königliche Hoheit. Aus irgendeinem unsinnigen Grund wartete eine Prinzessin darauf, dass Dalton sie auf eine große Abenteuer tour führte, die sich um Hotdogs und öffentliche Transportmittel drehte. Wie derartige Dinge überhaupt als Spaß definiert werden konnten, erschloss sich ihm nicht. Seine Schläfen begannen zu pochen. „Aurélie“, murmelte er.

„Wie bitte?“

Er räusperte sich. „Sie hat mich gebeten, sie Aurélie zu nennen.“

„Tatsächlich? Diese Prinzessin klingt ziemlich interessant.“

„So kann man es auch ausdrücken, obwohl ich ein anderes Wort benutzen würde.“

„Zum Beispiel?“

Überraschend. „Impulsiv.“ *Unbekümmert.* „Flatterhaft.“ *Atemberaubend.* „Gefährlich.“

„Das sind drei Wörter“, stellte Artem sachlich fest. „Interessant. Die Prinzessin – entschuldige, Aurélie – muss gewaltig Eindruck auf dich gemacht haben. Du scheinst fasziniert von ihr zu sein. Würde ich dich nicht besser kennen, würde ich sogar sagen, dass du dich in sie verguckt hast. Aber mein Bruder mischt natürlich niemals Arbeit mit Vergnügen.“

Verdammt richtig. Dalton zog Vergnügen ohne Verpflichtungen vor. Sex gehörte für ihn ins Schlafzimmer, nicht in den Sitzungssaal. „Ich versichere dir, dass ich mich nicht verguckt habe. Ich habe keinerlei Gefühle für die Prinzessin – abgesehen von einem Verantwortungsgefühl.“

„Ach ja, das Abkommen.“ Artem nahm das Ei in die Hand und inspizierte es. Die Diamanten sprühten feurige Funken in alle Richtungen und ließen es lebendig wirken. Dynamisch. Brillant.

Dalton hatte nie etwas Ähnliches gesehen. Die anderen Marchand-Schmuckeier verblassten im Vergleich. *Wenn wir dieses Stück ausstellen, rennen die Leute uns die Bude ein. Leute, die nicht ohne eine Drake-blaue Tüte nach Hause gehen werden.*

Das spektakuläre geheime Ei war genau das, was Drake Diamonds brauchte. Geoffrey hatte das Familienunternehmen an den Rand des Bankrotts gebracht. Seinen Söhnen war es zwar gelungen, wieder zahlungsfähig zu werden, aber die ehemalige Glanzzeit war noch lange nicht wiederhergestellt.

Dalton beabsichtigte, das zu ändern. Mit dem Ei war es ihm möglich. Er wollte persönlich dafür sorgen, dass der Palast in Delamotte keinen Grund zur Sorge hatte. Er wollte Aurélie unter Verschluss halten. Dann, nach Ablauf der drei Wochen, wollte er sie persönlich mit ihrem Schmuckei ins Flugzeug setzen und geradewegs nach Hause schicken.

Artem legte das Ei zurück auf sein Bett aus glänzendem Satin, zog die Juwelierhandschuhe aus und warf sie auf den Tisch. „Welcher Art von Vergnügen geht die Prinzessin derzeit nach?“

„Sie sitzt in meinem Büro.“

„Oh ja, natürlich.“ Artem verdrehte die Augen. „Da kann man natürlich eine Menge Spaß haben.“

„Ich habe Mrs. Barnes gebeten, sie mit Champagner und Petits Fours aus der Verlobungsetage zu versorgen.“

„Du hast also absolut kein Interesse an der Frau und lässt ihr trotzdem einen Brautschmaus servieren?“

Bevor Dalton etwas dazu sagen konnte, klopfte es an der Tür. Schnell klappte er den Deckel auf das Schmuckei.

„Herein!“

Seine Sekretärin trat mit alarmierter Miene ein. „Bitte entschuldigen Sie die Störung, aber Ihr Gast ist gegangen, Mr. Drake.“

Das musste ein Irrtum sein! Sicherlich war Aurélie nicht einfach ohne die Eier verschwunden, um ganz allein, ohne Sicherheitspersonal, in einer ihr fremden Stadt herumzulaufen, ohne an die möglicherweise desaströsen Konsequenzen zu denken. Oder etwa doch? Bei näherer Überlegung traute er ihr genau das zu. *Genießen Sie das Leben ein bisschen, Mr. Drake.*

„Soll ich auf der Damentoilette nachsehen?“, bot Mrs. Barnes an.

„Nein danke. Ich kümmere mich um ihren Verbleib. Das ist dann alles.“

„Sehr wohl, Sir.“ Sie nickte und zog sich zurück.

„Keine Sorge, Bruderherz“, beschwichtigte Artem. „Bestimmt ist sie nicht weit gekommen. Sie verschwindet nicht einfach ohne die Familienjuwelen.“

Dalton seufzte. „Hast du vergessen, dass sie in einer fremden Stadt ist? In einem fremden Land. Ganz allein.“

„Deswegen hat sie sich garantiert nicht weiter gewagt als bis zum Plaza. Komm, ich helfe dir suchen.“

„Nein danke. Du bleibst und schließt das Ei im Tresor ein. Ich werde Miss Marchand schon finden.“ *Und dann werde ich einige Grundregeln für unseren Deal festlegen. Nachdem ich ihr klargemacht habe, dass ihr Verhalten völlig inakzeptabel ist.*

„Wie du willst. Aber darf ich dir einen Rat geben?“

„Habe ich eine Wahl?“

Artem schüttelte den Kopf. „Was immer du tust, geh nicht mit ihr ins Bett.“ Er grinste. „Sofern du sie überhaupt findest.“

2. KAPITEL

Was bildet dieser Dalton Drake sich eigentlich ein?

Aurélie war nicht um die halbe Welt gereist, riskierte nicht den Zorn ihres Vaters, um in einem geschlossenen Raum im zehnten Stock von Drake Diamonds festzusitzen. Nicht, dass die Umgebung nicht opulent war. Im Gegenteil, die Räumlichkeit war von dem leuchtend blauen Teppich bis zu den geschmackvollen Deckenleisten von elegantem Luxus durchdrungen und wirkte eher wie ein Palast als ein Juweliergeschäft.

Und genau das war die Krux bei der ganzen Sache. Aurélie wollte nicht in dieser grandiosen Institution feststecken. Dafür war sie nicht derart hohe Risiken eingegangen. Auf ihrem Handy waren bereits drei verpasste Anrufe aus Delamotte zu verzeichnen. Zum Glück keiner von ihrem Vater. *Es wird Tage oder gar Wochen dauern, bis er überhaupt merkt, dass ich verschwunden bin. Der Regent hat sich um Wichtigeres zu kümmern als die Flucht seiner einzigen Tochter.*

Aber das Personal war ein Kapitel für sich. Es beobachtete jeden ihrer Schritte und nahm kein Blatt vor den Mund, was ihr Verhalten anging. Oder ihren Modegeschmack. Oder ihre Frisur. Oder ihr Liebesleben. Darüber hatte es eine Menge zu sagen.

Wie in aller Welt soll ich diese Sache durchziehen? Was passiert, wenn mein Vater nach mir suchen kommt? Sie seufzte. Daran wollte sie jetzt nicht denken. Außerdem war sie völlig verloren in dem Labyrinth aus leuchtendem Blau und funkelnden Diamanten. Wie sollte sie sich in New York

zurechtfinden, wenn sie nicht einmal im Gebäude von Drake Diamonds zurechtkam?

Ein Raum sah wie der andere aus. Überall funkelten unzählige Diamanten hinter schimmerndem Glas. Ohrgehänge, Halsketten mit kunstvollen Anhängern, Armreife mit verschiedensten Amuletten. Verlobungsringe.

Aurélie blickte sich um und stellte fest, dass sie von Pärchen umgeben war, die einander umarmten, Händchen hielten, sich mit Champagner zuprosteten. Ringsumher bekamen Bräute mit Tränen in den Augen Solitärringe angesteckt.

Plötzlich fühlte sie sich seltsam hohl. Betäubt. Leer. Allein.

Es war total absurd, aber in diesem Moment erinnerte sie sich ausgerechnet an Daltons Händedruck zur Besiegelung ihres Deals. Seine Hände waren stark. Die Hände eines Mannes, der es gewohnt war, seinen Willen durchzusetzen. Was er derzeit wollte, war natürlich ihr geheimes Ei. Sie hatte es ihm auf einem Silbertablett präsentiert.

Und nun war er verschwunden.

Ihr Handy vibrierte in ihrer Tasche. Wieder einmal. Ohne auf das Display zu sehen, schaltete sie es ab und nahm die SIM-Karte heraus, weil sie irgendwo gelesen hatte, dass dadurch keine Ortung per GPS möglich war. *Ich hätte mir einen besseren Fluchtplan überlegen sollen. Oder überhaupt einen Plan.*

Ihr Blick fiel auf ein silbernes Schild an der Wand, auf dem in schwarzen Lettern stand:

Willkommen in der Drake Diamonds Verlobungswelt

Aurélie verdrehte die Augen, marschierte schnurstracks zum Aufzug und drückte die Ruftaste.

Während sie wartete, veranlasste sie irgendein Impuls, sich noch einmal umzudrehen. Ein perverser Drang, sich zu

Chicago bist. Es ist kein Burn-out, den erkenne ich, wenn ich ihn sehe. Du bist nicht mehr mit dem Herzen dabei. Als du damals hier ankamst, brannte in dir ein Feuer, aber das ist längst erloschen. Dein Herz ist woanders. Deshalb ist dir der Kerl vorhin auch entwischt, und du musstest ihn erst wieder einholen. Ich wette, du hast da gerade an sie gedacht.“ Er lächelte. „April, so wie Frühling.“

„Ja.“

Pete beugte sich vor und stützte die Arme auf den Schreibtisch auf. „Ich sage dir noch etwas, Will. Manchmal verfluche ich diesen Job, aber ich will keinen anderen haben. Chicago liegt mir einfach im Blut, und Abbie auch. Hier ziehen wir unsere Kinder groß, und trotz all der Drogen und der Gewalt werden wir es schaffen, gute Menschen aus ihnen zu machen, aber *dein* Herz ist nicht mehr hier. Du gehörst dorthin, wo du es zurückgelassen hast.“

„Aber ...“

„Kein *Aber*.“ Pete zeigte mit dem Finger auf ihn. „Das ist kein berufliches Scheitern. Es ist eine bewusste Entscheidung, die du selbst triffst. Das ist ein großer Unterschied.“

Will schwieg. Diese Stadt war riesig, und es gab viele schöne Orte, aber auch überfüllte, laute und schmutzige, und April war nicht hier. Pete hatte recht. Es war seine eigene Entscheidung.

„Während du weg warst, hat der Captain mir Jimmy Gutierrez als Partner zugeteilt. Er ist ein guter Cop und hat noch viel zu lernen. Er erinnert mich an dich früher.“

Will nickte. Er verstand, was sein Partner ihm damit sagen wollte, deshalb holte er sein Handy heraus und rief seine Schwester an. Er erreichte aber nur die Mailbox und hinterließ deshalb eine Nachricht.

„Kim, du musst mir einen Gefallen tun.“

Widerwillig folgte April ihrer Freundin vom Parkplatz zur Main Street. Kim hatte darauf bestanden, dass sie beide zusammen über den Wochenmarkt gingen. April war nicht gerade begeistert, aber in letzter Zeit konnte sie sich sowieso für fast nichts begeistern.

„Hey, nicht so schnell“, protestierte sie, als Kim sich bei ihr einhakte und ein höheres Tempo einschlug.

„Wenn wir noch frisches Obst und Gemüse wollen, müssen wir uns aber beeilen.“

„Ich will aber gar kein frisches Obst und Gemüse. Was um alles in der Welt ist denn los mit dir?“

„Was soll mit mir los sein?“, meinte Kim. „Heute ist einfach ein herrlicher Tag, um mit seiner besten Freundin über den Markt zu schlendern.“

„Das Eheleben scheint dir wirklich gutzutun. Ich freue mich für dich.“

„Nein, das tust du nicht“, widersprach ihr Kim. „Und ich kann es dir auch nicht verdenken. Ich kann einfach nicht glauben, dass mein Bruder so dumm ist.“

„Dein Vater hat mir erzählt, dass dein Plan nichts weiter als der Versuch war, Will und mich wieder zusammenzubringen.“

Kim zuckte mit den Schultern. „Ich war mir so sicher, dass es funktionieren würde. Es tut mir unfassbar leid, dass er dir schon wieder wehgetan hat.“

April legte kurz den Kopf an Kims Schulter. „Es ist ja nicht deine Schuld, dass Will nicht kooperiert hat.“

„Der kommt schon noch zur Vernunft. Warte nur ab. Ich wette zwanzig Dollar, dass er zurückkommt.“ Kim klang zuversichtlich.

„Die Wette habe ich schon gewonnen. Ich mache mir nämlich keine falschen Hoffnungen mehr. Damit ist endgültig Schluss.“

Kurz darauf stellten sie sich an, um Äpfel zu kaufen. Viele Leute winkten ihnen zu, aber April entging das Mitleid in ihren Blicken nicht. Sie war kurz davor, Kim einfach stehen zu lassen und wieder nach Hause zu gehen, als es um sie herum leiser wurde. Nach einem Moment verstummten sämtliche Stimmen, und die Umstehenden bildeten eine Gasse, durch die ein Mann auf April zukam.

Ein Mann, der Will verblüffend ähnlich sah!

Er blieb genau vor ihr stehen. „Ich kann mich einfach nicht damit abfinden, dass du mit mir Schluss gemacht hast.“

Ihr Herz schlug so schnell, dass sie nach Luft schnappen musste. „Ich dachte, du bist in Chicago.“

„Ich bin zurückgekommen, und zwar für immer.“

„Ich verstehe das nicht. Warum bist du hier, auf dem Markt?“ *Warum hatte er nicht einfach an ihre Hintertür geklopft, um ihr das zu sagen?*

„Du hast mich in aller Öffentlichkeit abserviert, und ich will dich vor allen Leuten zurückgewinnen.“ In seinen blauen Augen las sie nichts als Entschlossenheit. „Außerdem stehen meine Chancen viel besser, wenn ich die ganze Stadt auf meiner Seite habe.“

„Aber woher wusstest du denn, dass ich hier bin?“ April warf Kim einen verwirrten Blick zu und begriff plötzlich, warum ihre Freundin unbedingt mit ihr auf den Markt hatte gehen wollen. „Deshalb hast du mich also hergeschleift. Du wusstest, dass er hier sein würde.“

„Er hat mir befohlen, mit dir herzukommen“, erklärte Kim, „und wenn der Sheriff von Blackwater Lake dir einen Befehl erteilt, dann solltest du besser tun, was er sagt.“

„Also hast du mit mir um zwanzig Dollar gewettet und ...“

„... gewonnen.“ Kim zuckte mit den Schultern.

„Das Geld kannst du vergessen“, entgegnete April. „Du hättest mich vorwarnen müssen, damit ...“

„Ich habe es ihr verboten. Ich hatte Angst, dass du dann nicht kommen würdest“, unterbrach Will sie. „Und es ist mir sehr wichtig, dass du hier bist.“

„Warum?“ Auch wenn sie es nicht wollte, sie war überglücklich, ihn zu sehen.

„Ich dachte immer, es wäre mein Lebenstraum, Detective in einer Großstadt zu sein, aber ich habe mich getäuscht. Alles, was mir auf der Welt etwas bedeutet, ist hier. Als ich wegging, wollte ich dich bitten, mit mir zusammen nach Chicago zu gehen, aber du warst so glücklich in Blackwater Lake.“ Er schaute ihr tief in die Augen. „Du warst immer die Klügere von uns beiden. Du bist geblieben. Das ist mir jetzt erst klar geworden, und deshalb bin ich zurückgekommen. Nicht nur zu dir, sondern auch in diese Stadt. Sie geht einem ins Blut, und das auf die beste Weise.“

„Das stimmt“, sagte sie.

„Du bist mir ebenfalls ins Blut gegangen. Du hast mein Herz erobert, als du sechzehn warst, und es gehört dir immer noch.“

April drang ein kollektives Seufzen an die Ohren. Es kam von sämtlichen Frauen um sie herum. „Ich weiß nicht, was ich sagen soll“, gab sie zu.

„Ein schlichtes Ja wäre perfekt“, erwiderte er, „denn ich liebe dich, April, und ich möchte, dass du mich heiratest.“

Bevor sie reagieren konnte, setzte ein Sprechchor ein. „Ja! Ja! Ja!“

Wie konnte sie Nein sagen, wenn er ihr alles bot, was sie sich je gewünscht hatte? Sie warf sich in seine Arme.

„Ja!“, rief sie so laut, dass alle sie hören konnten.

„Ich habe dir doch gesagt, dass alles gut werden wird.“ Kim schluchzte vor Rührung. „Happy Ends bringen mich immer zum Weinen.“

April hatte nicht mehr daran geglaubt, aber das hier war eindeutig eines. „Heißt das, ab jetzt bin ich dein Sidekick?“